Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 24

Artikel: Die toten Freunde
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672998

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mont-Valérien donnerte immer weiter.

Die beiden Angler blieben wortlos stehen. Der Deutsche gab in seiner Sprache einige Befehle, dann rückte er seinen Stuhl ein Stück ab, um den Gefangenen nicht zu nahe zu sein. Und zwölf Mann stellten sich in zwanzig Schritt Entfernung auf, Gewehr bei Fuß.

Der Offizier fuhr fort: „Ich gebe Ihnen noch eine Minute Bedenkzeit. Nicht zwei Sekunden mehr."

Dann stand er hastig auf, ging auf die beiden Franzosen zu, nahm Morissot beim Arm, zog ihn ein Stück fort und sagte leise zu ihm:

„Schnell das Losungswort? Ihr Kamerad erfährt nichts davon. Ich werde so tun, als ob ich mich erweichen ließe."

Morissot antwortete nicht.

Da zog der Preuße Herrn Sauvage beiseite und stellte ihm die gleiche Frage.

Herr Sauvage antwortete nicht.

Sie standen wieder nebeneinander.

Und der Offizier gab ein Kommando. Die Soldaten legten an.

Da fiel Morissots Blick zufällig auf das Netz voll Gründlinge, das ein paar Schritte von ihm im Grase liegen geblieben war.

Ein Sonnenstrahl glitzerte auf den noch zappelnden Fischen. Und eine Schwäche wandelte ihn an. Wider Willen füllten sich seine Augen mit Tränen.

Er stammelte:

„Adieu, Herr Sauvage!"

Herr Sauvage antwortete:

„Adieu, Herr Morissot!"

Sie drückten sich die Hand und, wie sie auch dagegen kämpften, ein Zittern lief ihnen über den ganzen Körper.

Der Offizier kommandierte: „Feuer!"

Zwölf Schüsse klangen wie einer.

Herr Sauvage fiel wie ein Klotz aufs Gesicht. Der große Morissot schwankte, drehte sich und sank schräg über seinen Kameraden, während aus seiner an der Brust aufgesprungenen Uniform ein Blutstrom drang.

Der Deutsche gab neue Befehle.

Seine Leute gingen und kamen mit Stricken und Steinen wieder, die sie den beiden Toten an die Füße banden. Dann trugen sie die Leichen ans Ufer.

Der Mont-Valérien grollte immerfort, nun ganz in Wolken gehüllt.

Zwei Soldaten packten Morissot bei Kopf und Füßen. Zwei andere Herrn Sauvage in gleicher Weise. Die Körper wurden einen Augenblick kräftig hin und her geschaukelt, dann in der Luft losgelassen. Sie beschrieben einen Bogen und tauchten stehend in den Fluß, indem die Steine zuerst die Füße hinabzogen.

Das Wasser spritzte, kochte, zitterte und kam zur Ruhe, während sich kleine Wellenkreise bis zum Ufer fortpflanzten.

Ein bißchen Blut schwamm auf der Flut davon. Der Offizier sagte, immer noch mit heiterem Ausdruck halblaut: „Nun sind die Fische an die Reihe gekommen!"

Dann ging er zum Hause zurück.

Und plötzlich sah er das Netz mit den Gründlingen im Grase liegen. Er hob es auf, betrachtete es, lächelte und rief: „Wilhelm!" Ein Soldat mit weißer Schürze eilte herbei. Der Preuße warf ihm die Jagdbeute der beiden Erschossenen hin und befahl:

„Laß mir mal gleich die Tierchen da backen, während sie noch lebendig sind. Das wird famos schmecken!"

Dann rauchte er seine Pfeife weiter.

Die toten Freunde.

Das Boot stößt ab von den Leuchten des Gestads.
Durch rollende Wellen dreht sich der Schwung des Rads.
Schwarz qualmt des Rohres Rauch... Heut hab ich schlecht,
Das heißt mit lauter jungem Volk gezecht —

Du, der gestürzt ist mit zerschossener Stirn,
Und du, verschwunden auf einem Gletscherfirn,
Und du, verlodert wie schwüler Blitzesschein,
Meine toten Freunde, saget, gedenkt ihr mein?

Wogen zischen um Bug und Räderschlag,
Dazwischen jubelt ein dumpfes Zechgelag,
In den Fluten braust ein sturmgedämpfter Chor,
Becher läuten aus tiefer Nacht empor.

C. F. Meyer.